



Das Alumni-Jahrbuch

Geschichten, Anekdoten, Erinnerungen
Ehemaliger an ihre Studienzeit

Redaktion
Dr. Heike Eisenhuth

Mitarbeit
Frank Ivmeyer
Ines Sachs
Katharina Luck
Silke Pösken
Jeanett Heike
Angelika Thönes

Titelfoto: Der Schauspiel-Abschlussjahrgang von 2002 im Studienbüro M103
von links nach rechts: Sina Kießling, Shenja Lacher, Marco Werner, Matthias Steiger, Denise
Urbanczyk, Björn Büchner, Teresa Weißbach, Alexandru Mihaescu, Doris Schefer, Florian Hacke
Foto: privat (Dank an Sina Kießling für die Einreichung des Fotos)

Liebe ehemalige und jetzige Studierende,
liebe Lehrende und
liebes Team der Verwaltung,

ich hoffe, dieses Jahrbuch wird Ihnen Spaß machen zu lesen, denn Sie werden viele bekannte Gesichter wiedertreffen. Ehemalige Studierende unserer Hochschule haben aufgeschrieben, welche besonderen Momente, Erinnerungen und Menschen ihnen aus ihrer Studienzeit bei uns in Erinnerung geblieben sind. Die Geschichten spiegeln auch wider, wie reizvoll und außergewöhnlich ein künstlerisches Studium ist und welche Herausforderungen es an die Studierenden stellt. Vor allem aber zeigen sie, dass wir diese Herausforderungen in einem guten Miteinander gemeistert haben. Dieser Gemeinschaftssinn trägt die Hochschule bis heute, und das macht mich sehr glücklich. Seien Sie herzlich eingeladen, in den Erinnerungen unserer früheren Studierenden zu schmökern.

Viel Spaß beim Lesen wünscht



Ihre
Dr. Susanne Winnacker
Rektorin

Oliver Seidel, Schauspiel

Als erstes Studienjahr (1998-2002) durften wir 2001 nach dem Umzug von der Ulmenstraße in das Katharinenstift mit unserer Studieninszenierung den Katharinen-saal einweihen.

Die eine Hälfte unseres Studienjahres probte dafür in der Regie von **Mario Holetzeck** an „Romeo & Julia“. Als Stückbeginn war geplant, dass nach einer kurzen, pompösen Eröffnungsmusik die beiden verfeindeten Familien – die Capulets, vertreten durch **Marlen Ulonska, Katrin Heinrich** und **Meike Anna Stock** und die Montagues, vertreten durch **Christian Meier, Nico Nothnagel** und mich – von links und rechts auf die Bühne kommen und in einem Spot in einer coolen, selbstsicheren Pose sichtbar werden. Dazu mussten wir Jungs durch eine Tür auf der rechten Bühnenvorderseite auftreten.

Die Premiere kam. Wir waren wie gesagt die Ersten, die auf dieser Bühne offiziell vorspielen durften; der Saal war voll und wir wahnsinnig aufgeregt. Hinter unserer Tür lauschten wir auf das Verklingen der Musik. Als es soweit war, drückte ich die Klinke um aufzutreten und es geschah ... nichts! Ein zweiter Versuch, wieder nichts. Die Tür ließ sich nicht öffnen! In einem Gefühl von Schock und Fassungslosigkeit starrte ich voller Panik meine Kommilitonen an, die ebenfalls die Klinke drückten und auch feststellen mussten, dass sich nichts an der Verriegelung tat. Einen anderen Weg auf die Bühne gab es nicht; der eiserne Vorhang war heruntergelassen, der die Vorder- von der Hinterbühne abtrennte, und der Weg außen um das Gebäude herum hätte viel zu lange gedauert. Wir saßen in der Falle. Uns ging der Arsch auf Grundeis.

Nach einer gefühlten Ewigkeit wurde die Tür von einer Kommilitonin von innen aufgerissen und wir mit den Worten angefaucht: „Wo bleibt ihr denn!?“ Kleinlaut schlichen und stolperten wir in den schon stehenden Lichtkegel. Alle Coolness war weg, und wir hatten als Montagues eigentlich



Oliver Seidel spielte nach seinem Schauspielstudium in Rostock an den Theatern in Senftenberg, Cottbus und Dessau. Seit 2013 arbeitet er freischaffend in Berlin, unter anderem auch als Schauspiellehrer. Das Foto zeigt ihn in der Rolle des Puck in William Shakespeares „Ein Sommernachtstraum“ am Anhaltischen Theater Dessau, wo er seit 2014 als Gast tätig ist.

www.oliver-seidel.de

Foto: Anhaltisches Theater Dessau

schon verkackt. Es dauerte ein paar Minuten, bis der Schock verdaut war und wir unsere Souveränität zurück hatten.

Hinterher stellte sich heraus, dass die Tür eine Fluchtwegtür war, die nur von innen nach außen geöffnet werden kann, nicht aber in umgekehrter Richtung, obwohl sie eine Klinke besaß. Bei den Proben war uns das nicht aufgefallen, weil wir zur besseren Verständigung immer einen kleinen Keil in der Tür hatten und diese also nie ganz zufiel.

Die Lehre daraus: die Haupt- und Generalproben immer unter Originalbedingungen durchspielen und bis zum Premierenabend auch nichts mehr daran ändern!

Miseon Jeong, Komposition

Ich war sehr erfreut, dass mein Studiengang „Großes Kompositionsexamen“ hieß. Nicht *Kleines*, sondern *Großes*. Denn ich hatte auch Großes vor. Nachdem ich meine Aufnahmeprüfung bestanden hatte, plante mein Lehrer **Professor Peter Manfred Wolf** für mich und für unsere Klasse ein Projekt mit der Norddeutschen Philharmonie. Dafür hatte ich ab Anfang des ersten Semesters im April 2014 mein Orchesterwerk geplant. Und ich hatte für das Werk eine große Besetzung und viele Instrumente für Schlagzeug vorgesehen. (Ich denke jetzt, dass es zu viele Instrumente waren.) Trotzdem hatte es Prof. Wolf niemals abgelehnt, sondern mir im Gegenteil geholfen, meinen Traum zu realisieren. Ich danke ihm sehr dafür.

Der Titel meines Stückes sollte „Tumbleweed“ lauten, und meine Ideen dazu stellte ich gleich in meiner ersten Stunde an der hmt vor. Mein Lehrer weiß bis heute nicht, wie viel Material ich für den ersten Unterricht zusammengetragen und studiert habe. Aber es hat sich gelohnt. Das Stück hat mir Glück gebracht. Das Material von „Tumbleweed“ habe ich für ein kammermusikalisches Werk und ein Orchester-Stück mit Schlagzeug verarbeitet. Basierend auf einer Idee komponierte ich also zwei Werke.

Mein Kammermusik-Stück wurde bei den Wittener Tagen für Kammermusik für eine Radioübertragung durch den WDR 3 ausgewählt. Und für das Orchesterwerk habe ich **Francisco Manuel Anguas Rodriguez**, Student der hmt, als Solist gewinnen können. Ich war sehr glücklich, weil er einen mir ähnlichen Stil hat. Er liebt es, stark und laut zu improvisieren,



*Nach ihrem Großen Kompositionsexamen (2014-2015) begann Miseon Jeong mit der Arbeit an ihren nächsten Werken, darunter „Die Frau mit dem Fächer“. Die in Seoul geborene Koreanerin lebt inzwischen in Rostock.
Foto: Christian Hildemann*

wie ich. Also konnten wir zusammen arbeiten, um mein Werk zu realisieren. Es wurde am 18. Juni 2014 mit der Norddeutschen Philharmonie aufgeführt.

Während meines Studiums wohnte ich in Hamburg. Nach dem Unterricht musste ich also immer schnell weg, um meinen Zug nach Hamburg zu bekommen. Ich kenne deshalb nicht viele meiner Kommilitonen und weiß wenig über die hmt (wo sind die Büros, wer ist wer usw., und ich dachte zum Beispiel, dass sich die Übungsräume im Untergeschoss befinden). Aber mit meinem Lehrer habe ich mich gut verstanden und manchmal kaufte er für mich in der Mensa einen Kaffee. Das war auch mein erstes Essen in der hmt.

Kuni Seo und Shinichiro Kato, Klavierduo

Für uns als Klavierduo waren die **Professoren Hans-Peter und Volker Stenzl** die ersten „ausländischen“ Lehrer. Von ihnen haben wir viele schöne Sachen gelernt, die man in Japan gar nicht lernen kann. Das war sozusagen ein Kulturschock für uns. Zum Beispiel tanzen sie auch sehr gut. In Japan haben wir so gedacht: Professoren sind sehr streng. Sie tanzen nicht! Aber ...

Professor Hans-Peter Stenzl läuft, singt und tanzt oft während des Unterrichts. Wir haben von einem Freund gehört, dass er im Schwung des Tanzes sogar einmal mit der Wand des Unterrichtsraums zusammengestoßen ist.

Mit Professor Volker Stenzl sind wir einmal in den Studentenkeller gegangen. Er hat zwischen all den jungen Leuten wirklich sehr gut getanzt.

Und nun wissen wir: Tanz ist das Geheimnis des guten Klavierduos! Seitdem haben wir viel Tanzmusik (Brahms, Dvořák und andere Komponisten) geübt und einfach getanzt. Jetzt, dank der Professoren Stenzl, sind wir an Hochschulen in Japan tätig als tanzende Klavierduo-Lehrer!



Die beiden japanischen Pianisten spielen seit 1998 als Klavierduo. Ihr Studium an der hmt Rostock dauerte von 2005-2007. Im Mittelpunkt ihres gegenwärtigen Wirkens steht das Konzertieren. Kuni und Shinichiro sind nicht nur musikalisch ein Paar, sondern auch privat. Mit ihrem vierjährigen Sohn verbringen sie jede freie Minute.

*<http://www.seokato.com>
Foto: Marco Borggreve*

Anja Umland, Theaterpädagogik

Die Insel der Tiere

Die internationale Konferenz ‚Theater mit mir‘ war schon seit einiger Zeit in Gang und alle von uns Studierenden waren mit eingebunden. Brote schmieren, Geschirr spülen, kellnern, Garderobe betreuen, Shuttle-service – alle haben alles gemacht.

Ich war an diesem Tag eingeteilt, im Katharinensaal die kleinen Übersetzermaschinchen an die Zuhörenden zu verteilen: kleine Empfangsgeräte mit Kopfhörern, die alles Vorgetragene ins Englische übersetzen würden.

Als alle Dozenten, Referenten und Gäste in den Sesseln des Katharinensaals saßen, sich die Kopfhörer überstülpten und an den Einstellungen der kleinen Geräte herumprockelten, merkte ich, wie müde ich plötzlich war.

Ein Begrüßungswort und ein Vortrag nach dem anderen vergingen und ich war fast eingnickt, als ein Schiff auf der Bühne erschien. Darin ein Haufen verrückter Matrosen allesamt mit liebevollem Spleen, versammelt um einen schrulligen Kapitän, von dem ich glaube, dass er einen sympathischen S-Fehler in der *Außsch*prache hatte. Das Stück meiner Kommilitonen, ich glaube der Titel war irgendwas mit ‚verlorener Zeit‘, wurde stückchenweise zwischen die Vorträge geschoben.

Ehrlich gesagt, kann ich mich nicht mehr an viele Details der Geschichte erinnern, ich weiß kaum noch, wer genau gespielt hatte und noch weniger, was der Inhalt der vielen Vorträge und Grußworte war. Aber ich weiß ganz genau, welches Gefühl



Anja Umland zählt zum ersten Jahrgang von Studierenden im neu etablierten Master Theaterpädagogik an der hmt. Inzwischen arbeitet die Mutter eines Sohnes als Theaterpädagogin und TV-Journalistin in ihrer Heimatstadt Rostock und ist Vorstandsvorsitzende des Landesverbands Theater in der Bildung Mecklenburg-Vorpommern e.V. Privat interessiert sich die 30-Jährige für antike Geschichte und Psychologie.

Foto: Fabian Sitte – Außenansicht Haupteingang

ich hatte, als die chaotische Schiffsmannschaft auf einer Insel landete, die nur von Tieren bewohnt war: Die Studenten hatten mit verschiedenen Schulklassen zusammengearbeitet, unter anderem mit behinderten Kindern einer Grundschule, die circa sechs oder sieben Jahre alt waren. Sie spielten die kleinen Tiere, die auf dieser Insel lebten. Überzogen, verkitscht, vielleicht sogar fahrlässig?

Nein, für mich war es ein magischer Augenblick.

Schmetterlinge, Tiger und Löwen betraten die Bühne, krabbelten, fauchten, flogen und tanzten. Besonders erinnere ich mich an einen kleinen Jungen mit Brille, der eine fantastische Schnecke gab, die sich behutsam, mit kleinen sanften

Bewegungen, über den Bühnenboden schob. Sicher, die Inszenierung war gelungen: Filmmusik von Danny Elfman, warme Lichtstimmung, liebevoll gestaltete Kostüme und Kinder in diesem Alter sind – ganz ehrlich – sowieso immer süß.

Und dennoch: das war kein normaler Moment! Etwas passierte in mir. In ihrer Verletzlichkeit waren diese Kinder so echt und so konzentriert auf ihre Darstellung, das konnte ich spüren bis in die hinterste Reihe des großen Katharinensaals. Mir liefen die Tränen und ich konnte kaum begreifen, was da mit mir geschah, ich war ganz und gar wie aufgelöst.

Nicht zuvor und nicht danach hat mich ein Bühnenmoment so berührt. Ich glaube, in diesem Moment habe ich erst richtig begriffen, was Theaterpädagogik für mich



Blick von oben in den Innenhof.
Foto: hmt

bedeutet und was sie bewirken kann. Innerlich wiederholte sich stets ein Satz in mir: ‚Genau darum geht es, genau darum geht es ... genau darum geht es doch ...‘

Ich bin meiner Intuition gefolgt als ich mich für dieses Studium beworben hatte und an diesem Tag bekam sie Form: ich habe verstanden, inwieweit Bühne nicht nur Raum für Kunst, Kraft und oft auch Ego ist, sondern ebenso für Schutz, Phantasie, sogar Geborgenheit.

Ich habe nicht die *vermeintlich* wichtigen Themen gespiegelt bekommen, sondern habe sehen dürfen, dass da vorne ein Raum war, für das, was sonst so oft untergeht: das Feine, das Zarte und Zerbrechliche.

Ich war aber nicht nur entzückt und verzaubert, sondern auch betroffen. Natürlich ist mir die Behinderung der Kinder, neben ihrer darstellerischen Leistung, ebenfalls nahe gegangen und ich habe mich ein wenig ertappt gefühlt; wurde an meine eigene Gesundheit erinnert und so vieles mehr, das eben nicht selbstverständlich ist und für das ich plötzlich sehr dankbar war.

Es steckte kein gefeierter Regisseur hinter dieser Szene, kein berühmter Schauspieler, kein anerkannter Autor oder Dramaturg, sondern einfach nur behinderte Kinder, die Tiere spielen. Und genau das hat diese intensiven Emotionen und Gedanken in mir ausgelöst.

Das einfache Leben hatte mich gepackt, berührt und verzaubert, genauso, wie die Theaterpädagogik bis heute.

Caspar de Gelmini, Komposition

Verlorene Hörner

2013 ging die MS Georg Büchner nach dem Verschleppen nach Polen in der Ostsee unter, vor der Halbinsel Hel. Auf diesem Schiff im Rostocker Stadthafen hatte ich vor der Eignungsprüfung für das Fach Komposition im Jahr 2005 übernachtet und direkt nach meinem Diplom sank das Schiff.

Was ich erst später erfahren habe: das Schiff war ein Kongoboot, das zur Albertville-Klasse gehörte. Schon der berühmte Comiczeichner Hergé zeichnete das Schiff für seine Comic-Reihe „Tim und Struppi“, die ich als Kind sehr verehrte („Tim im Kongo“). Dass das Schiff, auf dem ich 2005 meiner Eignungsprüfung entge-

genfieberte, nun als Wrack auf dem Grund der Ostsee liegt, hätte ich nicht gedacht und das auch noch kurz nach meinem Diplom!

Aus diesem Anlass komponierte ich 2013 „Players Paradise“ für Bläserensemble, das im selben Jahr beim Impuls Festival in Sachsen-Anhalt uraufgeführt wurde. In diesem Stück vertonte ich mit Hilfe einer Spektralanalyse Schiffshörner von großen Schiffen, deren Spektren ich auf das Ensemble übertrug. Neben dem berühmten Horn der Queen Mary 2 verwendete ich auch eine Analyse des Schiffshorns der MS Georg Büchner. So kann man das Schiffshorn zwar nicht mehr real erleben, es bleibt aber durch mein Stück der Welt erhalten.



Caspar de Gelmini studierte Komposition an der Hochschule für Musik und Theater Rostock, an der er seine Vordiplom-Prüfung ablegte. Anschließend studierte er bis zu seiner Diplom-Prüfung an der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar.

Nach seinem Diplom folgten ein postgraduelles Studium an der Universität Mozarteum Salzburg sowie ein Master an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart. In sein Studium integrierte er Auslandsaufenthalte an der Königlichen Musikhochschule in Stockholm, an der Musikakademie Basel, am Conservatoire national supérieur de musique et de danse de Paris und am Institut de Recherche et Coordination Acoustique/Musique.

*Seine Lehrer im Hauptfach Komposition waren: Helmut Zapf, **Peter Manfred Wolf**, Michael Obst, Annette Schlünz, Pär Lindgren, Karin Rehnqvist, Georg Friedrich Haas, Michel Roth (Musiktheorie), Tristan Murail, Marco Stroppa, Frédéric Durieux und Hector Parra.*

<http://www.caspardegelmini.de>

Foto: Ircam Centre Pompidou

Bettina Schneider, Schauspiel

Eine von vielen Anekdoten, die ich mit der hmt verbinde: Premierenfeier im Volkstheater ... wir sollten unser Szenenstudium vorspielen und waren sehr nervös. Und während des Spiels wurden

wir dann von nur einem Menschen durch lautes Lachen und lallende Zwischenrufe gestört ... nämlich von der betrunkenen Regisseurin der gefeierten vorherigen Premiere.



Bettina Schneider gehört zum Schauspiel-Abschlussjahrgang 1999. Sie ist Ensemblemitglied am Neuen Theater in Halle und probt derzeit für „Schuld und Sühne“ – Premiere ist im Februar 2016.

Foto: Thomas M. Jauk

Kathrin D. Weber (geb. Scholle), Klavier

Nach all den Jahren, die nun schon zwischen heute und meiner Studienzeit in der schönen Hansestadt liegen, denke ich gern zurück. Besonders prägend empfand ich meinen Tagesablauf als Studentin. Als eine der letzten Studenten in den alten Räumen der hmt am Bussebart hatten wir immer zu wenig Überäume. Da ich nicht selbst über ein geeignetes Instrument verfügte, blieb mir nichts anderes übrig als ganz früh am Morgen oder spät am Abend zu üben. Und so war ich denn meist eine der Ersten, die sich nach einem Barocksaalkonzert aus der anschließenden geselligen Runde (meist im Steakhouse gegenüber) von den anderen verabschiedete, um früh wieder fit zu sein.

Und sehr oft war ich tatsächlich um 7 Uhr eine der Ersten, die einen Überaum bekamen, bevor um 9.30 Uhr die Vorlesungen begannen.



Nach ihrem Studienabschluss an der hmt 2001 ging die Pianistin Kathrin D. Weber zunächst nach Sydney, Australien. Dort sammelte sie zusätzliche Erfahrungen im Pop- und Bandmusikbereich sowie im Songwriting. Diese kamen ihr zugute, als sie ein Jahr später nach Deutschland zurückkehrte, um als Instrumentalpädagogin an einer Frankfurter Musikschule zu arbeiten und in diversen Bandprojekten mitzuwirken. Inzwischen ist die in Niedersachsen lebende Mutter dreier Kinder als Lehrerin und freischaffende Musikerin tätig und hat im September 2015 ihre 5. Klavier-Instrumental-CD veröffentlicht.
www.kdw-musik.de Foto: Lulu Savine

Emilio Peroni, Klavier



Vor vielen Jahren war ich in der Mensa und wurde vom Pressebüro angerufen, ob ich in einer Stunde für jemanden bei einem öffentlichen Konzert mit improvisierter Musik einspringen kann. Natürlich habe ich das gemacht. Ich habe Tango improvisiert, den ich seit meiner Kindheit zusammen mit „klassischer“ Musik spiele.

Emilio Peroni ist gebürtiger Argentinier und hat von 2002 bis 2008 Klavier an der hmt Rostock studiert. Während dieser Zeit und in den Jahren danach hatte er außerdem einen Lehrauftrag an der Hochschule. Zurzeit ist er Professor für Klavier an der Musikhochschule Neuquén in Argentinien.
www.emilioperoni.com Foto: privat

Carolin Renner, Klarinette

Es gibt ja unglaublich viele Geschichten, die sich lohnen, erzählt zu werden, aber an eine erinnere ich mich ganz besonders: Alle Musikerinnen und Musiker haben sich hinter der Bühne auf das Hochschulorchesterkonzert vorbereitet. Es sollte unter anderem César Francks Sinfonie in d-Moll erklingen, bei der ich Bassklarinette spielen durfte. Im Stimmzimmer klang alles wunderbar, ich fühlte mich gut vorbereitet und freute mich auf das Konzert. Auf dem Weg hinter die Bühne muss

unerklärlicherweise irgendetwas mit der Bassklarinette passiert sein, denn als ich kurz vor dem Auftritt noch ein paar Töne anspielen wollte, ging auf einmal nichts mehr.

Ich wurde verständlicherweise sehr unruhig und gab dem Dirigenten und damaligen Rektor **Professor Christfried Göckeritz** zu verstehen, dass ich unmöglich so spielen kann. Er meinte in seiner durchaus trockenen Art, dass mir aber keine andere Wahl blieb, als mit auf die Bühne zu kommen und zu spielen, wie auch immer.

Ich entdeckte dann, dass, wenn ich den Daumen der rechten Hand immer auf eine bestimmte Klappe legte, die Bassklarinette



Carolin Renner ging nach ihrem Diplomstudium an der hmt, das sie 2012 abschloss, für ein Aufbaustudium nach Detmold. Nach Engagements in Duisburg und Nürnberg hat sie jetzt nach Münster verschlagen, wo sie wieder an der Bassklarinette im Orchester zu hören ist. Ihrer Heimatstadt Rostock fühlt sie sich jedoch nach wie vor verbunden. Ihre zweite große Leidenschaft neben der Musik ist ihr kleiner Sohn Simon.

<http://carolinrenner.de>

Foto: Anne Hornemann

wieder spielte. Also musste ich die ganze Sinfonie hindurch mich nicht nur auf die Musik, sondern auch auf eine etwas speziellere Technik konzentrieren – und habe dabei Blut und Wasser geschwitzt. Alles lief letztlich gut, aber vergessen werde ich dieses Erlebnis wohl nie.

Shenja Lacher, Schauspiel



„Warum tue ich das jeden Sonntag?“

Ich konnte mich nicht beschweren. Psychokurs überstanden und gar nicht mal soo viel geheult. Im Grundlagenseminar gelernt, wie man Türen öffnet und festgestellt, dass ich das gut konnte. Staunend und völlig ahnungslos hab ich vor **Professor Peter Heidrich** und **Professor Peter Ullrich** gesessen, mit **Romy Hochbaum** vor dem Bewegungsunterricht Zigaretten geraucht, um immer wieder aufs Neue festzustellen, dass das keine gute Idee war und im Wissen, dass ich Muskelkater an Stellen meines Körpers bekommen würde, an denen ich weder Muskeln noch Körper vermutete. Nun ja, „da muss man durch!!!“, sagte Romy immer und lachte mich jedes Mal aufs Neue aus, wenn ich einen „Hypochondrischen“ hatte.

Erstes Szenenstudium bei **Professor Frank Strobel**. Besser kann's nicht laufen. Die älteren Semester lobten mich. Ich war jetzt Teil der hmt und scheinbar hatte ich was auf'm Kasten. Nun ja.

Zweites Szenenstudium. **Johanna Clas**. Schlimme Geschichten und Legenden und

Weihnachtsmärchen 1999: Shenja Lacher (ganz rechts) mit Marco Werner, Matthias Steiger, Florian Hacke, Neda Rahmanian und Sina Kießling (von links).

Heute gehört Shenja zum Ensemble des Residenztheaters München. Er hat neben seiner Bühnenarbeit in zahlreichen Filmen und Serien mitgespielt, zuletzt im preisgekrönten Tatort „Im Schmerz geboren“ (2014).

Foto: privat (Dieses und das Foto auf der folgenden Seite wurden freundlicherweise von Sina Kießling zur Verfügung gestellt.)

Mythen hatte ich gehört über diese weißhaarige Frau mit den stahlblauen Augen, die immer Duett-Zigaretten rauchte. Wir machten „Blick zurück im Zorn“ von John Osborne. Der erste Satz des Stücks lautet: „Warum tue ich das jeden Sonntag?“ Ein Satz, der mir in den letzten zwölf Theaterjahren des Öfteren durch den Kopf schwirrte und immer denke ich dabei an Johanna Clas, die mich eine Woche lang dazu bringen musste, diesen ersten Satz überhaupt zu sagen, denn ich war tatsächlich so eingeschüchtert, dass ich eigentlich nix mehr sagen wollte.

Wenn so Schauspielen ist? Und Theater soll ja noch härter sein ... vielleicht doch noch rechtzeitig was anderes machen ... mit Natur oder so? Also geschlafen hab ich nicht mehr gut. Nur viel getrunken und die

Welt nicht mehr verstanden. Clas sagte oder besser schrie: „Mach’s aus’m Kopp!!!“ Hab ich ja gemacht. Halt auf meine Weise. Mir fiel plötzlich ein, dass sie einen Kommilitonen mal am Fuß durch den Probenraum gezerrt haben soll. Ich stand jetzt nur noch völlig stumm und mit hochrotem Kopf in der Ecke des Raumes und es gab wahrscheinlich den einen Moment, wo ich dachte: Ich gehe jetzt zur Tür ... zurück nach Marzahn und mache kein Schauspiel mehr, sondern das, was ich richtig gut kann ... aber was ist das überhaupt? Ich glaube, dass ich der Clas wehtun wollte, aber wahrscheinlicher ist, dass ich implodiert wäre. Naja, jedenfalls in diesem Moment der absoluten Verzweiflung und Überforderung sagte sie mit leuchtenden Augen, grinsend und ganz leise und fast zärtlich: „Sag den Satz!“ und **Sina Kießling, Marko Werner** und ich spielten den nie geproben kompletten ersten Akt und danach saßen wir (ich weiß wirklich nicht wie lange) im Studio und heulten vor uns hin, und ich hatte zum ersten Mal eine Ahnung davon bekommen, was „Spielen“ sein kann.

Jahre später hab ich mich mal getraut, sie anzurufen. Da war ich schon in München engagiert und hatte ein Problem. Sie freute sich wahnsinnig über meinen Anruf und ich erzählte ihr eine halbe Stunde von meiner Angst auf der Bühne, mal textlich einen Hänger zu haben. Diese Angst machte sich schon körperlich bemerkbar: erhöhter Blutdruck, Schlaflosigkeit und so weiter. Und ich fragte sie, was ich da machen könne und am anderen Ende des

Telefons war nur Schweigen. Frau Clas? ... Immer noch Schweigen ... Hallo? ... Dann, nach langer Pause und dramaturgisch perfekt gesetzt, machte die Clas ein langes Furzgeräusch mit dem Mund. Ich sagte: „Frau Clas, das hab ich jetzt nicht richtig verstanden ... könnten Sie das bitte ...“ und die Clas mundfutzte noch einmal, um mir dann in alter gewohnter Härte zu sagen: „Wenn de hängt, guckste ins Publikum, machst PPPFFFT und SAGST DEN SATZ!!!“ Tja, was soll ich sagen ... das Problem war schlagartig behoben. Dann fragte ich die Clas, wie es ihr denn so geht und sie sagte, dass sie sich freut, wenn sie die Sonne morgens aufgehen sieht und Appetit hätte sie wohl wenig, aber sie geht jeden Tag raus und dann sagte sie was von „Krebs von Hacke bis Nacke“ und es sähe nicht gut aus und ich war sprachlos.

„Die Clas“ ist jetzt schon eine ganze Weile tot. Für ihre Härte, ihre Liebe, ihre Demut, ihre Achtung und ihre Achtsamkeit bin ich ihr bis heute dankbar. Der erste Satz kommt mir immer noch schwer über die Lippen aber dann sag ich mir manchmal leise PPPFFFT und MACH’S AUS’M KOPP!!! ... und dann geht’s schon.



Im Bewegungsstudio: der Abschlussjahrgang 2002. Von links nach rechts: Doris Schefer, Marco Werner, Sina Kießling, Björn Büchner, Matthias Steiger, Teresa Weißbach, Florian Hacke, Alexandru Mihaescu, Denise Urbanczyk, Shenja Lacher, Neda Rahmanian

Anna Lukasser-Weitlaner, Theaterpädagogik

Wenn ich zurückdenke, und ich schwelge gern in Erinnerungen, fallen mir hunderte Begebenheiten und Ereignisse ein, die mich in die verschiedensten Emotionen versetzen. Ich kann gar nicht entscheiden, welche Erinnerung ich erzählen soll, deshalb möchte ich Momente beschreiben, die meine Studienzeit an der hmt so wertvoll gemacht haben.



Ich erinnere mich an ...

die Begegnung mit Menschen und die Verständigung untereinander durch das Medium Theater,

eine Studiengruppe von Frauen, die immer für einen da war, und natürlich an die unzähligen Diskussionen und Hürden, die jede Einzelne überwinden musste,

die Nervosität vor der ersten Aufführung vor Publikum,

durchtanzte Nächte,

die Zweifel an dem eigenen Können, aber auch an den Willen und Elan, alles zu lernen,

tolle Aufführungen,

Dozenten/innen, die uns bis zum Äußersten forderten und uns weiterbrachten,

die Theatergruppen, die ich leiten durfte, lachende Momente mit Menschen, die zu besten Freunden/innen wurden,

die Stunden des Probens und Übens,

die blauen Flecken,

Lehrende, die mich inspirierten,

Die Entscheidung für das zweijährige Masterstudium Theaterpädagogik (2012-2014) fiel bei Anna Lukasser-Weitlaner, nachdem sie ihren Bachelor der Theater-, Film- und Medienwissenschaft in der Tasche hatte. Inzwischen arbeitet die gebürtige Österreicherin in Berlin als freischaffende Theaterpädagogin und ist hier in unterschiedlichsten Projekten tätig. In ihrer Freizeit ist sie am liebsten mit Freunden/innen unterwegs, lässt sich auf sportliche Herausforderungen ein oder geht ihren kreativen Ideen nach.

Foto: Bernd Langenberg-Hui

das mir entgegengebrachte Vertrauen,

schlaflose Nächte,

den Moment, an dem alles geschafft war!

Am Anfang meines Studiums dachte ich, dass Theaterpädagogik die richtige Disziplin für mich ist. Nach meinem Studium weiß ich, dass dies meine Passion fürs Leben ist und dass es sich jedes Mal aufs Neue lohnt, für dieses Fach zu brennen, auch wenn es oft ein nicht ganz einfacher Weg ist. Das Studium hat mir gezeigt, dass es sich lohnt, sich immer wieder zu überwinden und weiterzumachen.

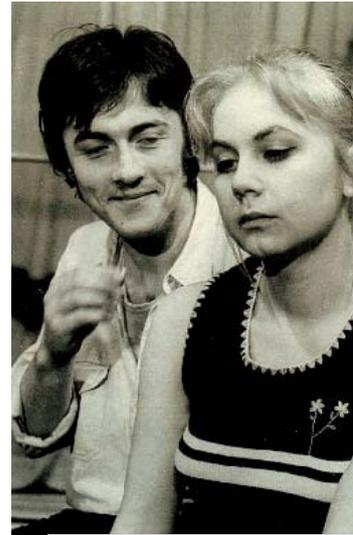
Seit meinem Studium steht für mich meine Arbeit als Theaterpädagogin unter dem Motto: „Move out of your comfort zone – 'cause the show must go on!“

Ursula-R. Gottert, Schauspiel

Als ich 1969 in der 9. Klasse war, ist mir klar geworden, ich werde Schauspielerin, da ich schon mit 9 Jahren Pionier war und im Jugendtheater fleißig Märchen und Jugendstücke gespielt hatte. Ich bin in Leipzig geboren und in der DDR aufgewachsen. Was lag da näher als sich an der Theaterhochschule in Leipzig zu bewerben? An dieser Schule wurden die Mädchen schon mit 16 Jahren aufgenommen. Ich war also 15 Jahre, es gab zwei Prüfungen, die Eignungsprüfung und die Aufnahmeprüfung. Die Eignungsprüfung wurde mir positiv bescheinigt. Aber bei der Aufnahmeprüfung gab es sozusagen das kulturpolitische Gespräch und da ich damals noch dachte, spielen allein reicht, kamen Fragen wie diese überraschend: „Was war der Bitterfelder Weg?“ Darauf war ich nicht vorbereitet und bestand die Prüfung nicht. Für die, die es nicht wissen sollten: 1959 hat die Partei befunden, es muss die Entfremdung von Künstler und Volk überwunden werden; die Künstler sollen in die volkseigenen Betriebe, um die Arbeiter zu eigener künstlerischer Betätigung anzuleiten (z. B. Zirkel schreibender Arbeiter oder „Greif zur Feder, Kumpel!“).

Ich wiederholte daraufhin die Prüfung 1970 noch einmal und lernte und bereitete mich natürlich ausgesprochen gut auf den „Bitterfelder Weg“ vor, aber diesmal wurde ich nach „Staat und Revolution“ gefragt und da ich die Leninbände in der 10. Klasse noch nicht gelesen hatte, fiel mir die tagespolitische Nachricht ein, dass ein amerikanisches Raumschiff „Apollo“ auf dem Mond gelandet sei und sagte das voller Stolz und Begeisterung. Das wollte man nun gar nicht hören und ich fiel wieder durch. Was tun? Nach einer langen Suche habe ich einen Ausbildungsplatz an der medizinischen Fachschule bekommen und begann meine Facharbeiterausbildung als medizinisch-technische Assistentin. Aber die Schauspielerei ließ mich nicht los und ich

nahm Schauspielunterricht an der Volks-Kunstschule in Jena. Ich versuchte es auch in Berlin, das klappte aber nicht und meine Lehrerin sagte zu mir: „Versuch es doch mal in Rostock. Das ist eine junge Schauspielschule. Vielleicht hast du Glück.“



Ursula-R. Gottert hat ihr Schauspielstudium 1975 in Rostock abgeschlossen. Das Foto zeigt sie zusammen mit Erich Tschuck in der Inszenierung von „Campanella und der Kommandeur“, die im Mai 1975 Premiere am Volkstheater Rostock hatte.

Mit der Ruth aus „Professor Mamlock“ von Friedrich Wolf und der Franziska aus „Minna von Barnhelm“ von Gotthold Ephraim Lessing konnte ich überzeugen und bestand am 26. Januar 1972 in der Staatlichen Schauspielschule in Rostock die Prüfung, nachdem ich die Zulassung (durch die Zulassungskommission) erhalten hatte - dies bedeutete, ich musste Kind einer Arbeiterfamilie sein. Ich hatte es also nach vier Prüfungen endlich geschafft und begann mit 18 Jahren mein Studium. Wir waren 32 Studierende. Aber nach einem schweren Probejahr waren wir nur noch 15. Mein erstes Engagement war Rudolstadt. Danach folgten das Theater Plauen, das Staatstheater Schwerin, das Nationaltheater Weimar, das Schauspielhaus Chemnitz, das Theater Potsdam, das Theater Dessau und Bühnen der Stadt Gera. Ich spielte unter anderem in Kanada, Leipzig, Paderborn, Stuttgart, Konstanz, Brüssel und im Theater im Palais in Berlin als Gast. Ich konnte mein Handwerk an der Rostocker Schule lernen und bin glücklich, dass ich bis heute über 120 Rollen spielen durfte.

Prof. Edith Salmen über Kee Guan Ng, Schlagzeug

Kee Guan, er war ganz neu in der Klasse, stöhnte eines Tages, dass er wegen eines anstehenden Konzertes ein weißes Hemd



Prof. Edith Salmen hat an der hmt elf Jahre als Schlagzeugdozentin gearbeitet. Sie lebt und arbeitet inzwischen in der Schweiz. Foto: privat

bügeln müsse und fragte mich nach einem Tipp. Ich antwortete ihm, dass der beste Tipp wohl der sei, dass er nur Kragen und teilweise die Brustteile bügeln solle, da alles andere von Anzug- oder Frackjacke bedeckt werde. Lange Zeit später hatten wir mit der Klasse ein Konzert. Es war Sommer und sehr heiß. Direkt vor dem Auftritt gab ich die

Anweisung, dass die Studenten ohne

Jacken, also im weißen Hemd spielen sollen. Gesagt, getan, sie legten ihre Jacken ab. Als ich dann aber Kee Guan ansah, fragte ich ihn sehr verwundert, wie er diesen Knitterhaufen, der ihn umgab, wohl nennen würde. Er antwortete: „Nun, das habe ich bei dir gelernt.“



Kee Guan Ng gehört zum Abschlussjahrgang 2008. Er hat an der hmt sein Diplom erworben und das Konzertexamen abgelegt. Direkt nach dem Studium ging der aus Malaysia stammende Schlagzeuger zum gerade neu gegründeten Qatar Philharmonic Orchestra und spielt dort bis heute. Foto: Kuang Yee Bridal Collection (KYBC)

Pascal Zurek, Gesang

Es war Schlagzeugnacht, und ich war mit meiner Freundin in der hmt. Im Kreuzgang begegnet mir **Kee Guan** und ist erstaunt: „Ihr schaut euch die Schlagzeugnacht an?“ – „Ja“, witzelten wir, „wir sind nur wegen dir hier.“ – „Das heißt doch 'deinetwegen'!“

So wurde mein Deutsch von einem Asiaten korrigiert, der diese grammatikalische Feinheit wiederum nach eigener Aussage von **Edith Salmen** gelernt hat.

Pascal Zurek kam 2007 an die hmt Rostock, wo er sein Schulmusikstudium mit Hauptfach Gesang gleichzeitig mit einem Diplomphysikstudium an der Universität absolvierte.

Derzeit ist er an der Musikhochschule Stuttgart, hat bereits einen Master in Neuer Musik mit Hauptfach Gesang erworben und vertieft nun in der Opernklasse seine Gesangkenntnisse des klassischen Repertoires. Foto: privat



Frank Genkinger, Schulmusik

(Ich erzähle im Folgenden von einem Zeitraum meines Studiums um etwa 1998-1999 herum.)

Das alte hmt-Gebäude in der Ulmenstraße erzeugte in seinem Inneren eher die Atmosphäre eines deutschen Amtes als die einer Hochschule für Musik und Theater. Kein ansprechender Eingangsbereich, geschweige denn ein Eingangsforum, keine Mensa, kein Konzertsaal. Dafür wurde man in einem engen Flur vom Pförtner an einem kleinen Tisch empfangen, holte sich mit etwas Glück einen Raumschlüssel und machte sich dann auf den Weg durch lange Gänge zu einem Proberaum.

Dennoch besaß das Gebäude ein Kleinod im Keller. Zwei Räume, durch einen Durchbruch verbunden, schummrig, mit Kaffeeautomat und einem Tresen, ein paar Sitzgelegenheiten und einer alten Couchgarnitur mit flachem Tisch. Dort traf man sich in Pausen, man redete, rauchte oder trank Kaffee aus dem Plastikbecher.

Die schäbigen Kellerräume waren Gold wert. Sie führten die Studierenden verschiedener Fachbereiche zusammen. Schulmusiker, Klassiker, „Popleute“, Schauspieler saßen zusammen auf der Kellercouch. Zeitweise kamen Schauspieler in Probepausen kostümiert in den Raum, galant im Stile des 18. Jahrhunderts als Cyrano von Bergerac mit Degen oder im Gestapomantel mit Gewehr in der einen, Kaffeebecher in der anderen Hand.

Letztlich brachten diese beiden Räume auch die ersten Kulturcafé-Abende hervor, die an Gedränge, Vielfalt, Ausgelassenheit und Kreativität den heutigen in nichts nachstanden. Hier fand der erste Auftritt der neu gegründeten hmt-Bigband statt. Zwei Schulmusiker muss man an dieser Stelle namentlich erwähnen:



*Frank Genkinger hat von 1997 bis 2003 Schulmusik mit Hauptfach Klavier studiert. Der gebürtige Reutlinger ist nach seinem Studium in Rostock geblieben und war viele Jahre Leiter des Popchor(n)s. Derzeit widmet er sich ganz seiner Lehrtätigkeit als Musik- und Französischlehrer an der Don-Bosco-Schule in Rostock.
Foto: privat*

David Rusch (geb. Hupe, † 2013) und **Jochen Aschinger** (heute in Mainz) hoben diese Band zusammen aus der Taufe.

Zum Stichwort „Gewehr“ kann man noch aus einer anderen Perspektive berichten. Die hmt hatte zu dieser Zeit auch schon ein Lärmproblem. Viele Studierende erfreuten die Nachbarn mit ihrer Kunst und übten zur Gewettstraße hin mit offenem Fenster. Einem Anwohner wurde es zuviel. Mit seiner Schrotflinte feuerte er auf das offene Fenster gegenüber, aus dem die Musik seines Ärgers drang. Die heutigen Anwohner in der östlichen Altstadt kommen dagegen eher moderat daher.

Meike Anna Stock, Schauspiel

Wenn ich zurückdenke an meine hmt-Studienzeit, gibt es so unzählig viele Momente, die sich ins Herz geschrieben haben und die im Hirn verankert sind – es fällt schwer, sich zu entscheiden, welcher Moment wohl der eindrücklichste war.

Aber ich habe ihn – diesen Augenblick! Das war bei unserer Abschlussfeier nach dem ZBF-Vorspiel (Zentrale Bühnen-, Fernseh- und Filmvermittlung, das hieß damals noch so). Wir feierten nach diesem

für uns wirklich großen Tag und als es dunkel war, lotsten uns die Studenten des ersten Jahrgangs in den Innenhof des Katharinenstifts.

Da standen wir, elf Schauspielstudenten und unser Mentor **Professor Frank Strobel**. Eine kleine, sich umarmende Fußballmannschaft und wie auf ein heimliches Stichwort öffneten sich ringsum die Fenster und alle Studenten sangen „Niemals geht man so ganz ...“



Meike Anna Stock hat von 1998 bis 2002 Schauspiel an der hmt Rostock studiert: Danach spielte sie durchgängig im Festengagement, sowohl am Theater der Jungen Welt in Leipzig als auch am Stadttheater Pforzheim und war freischaffend in diversen Städten unterwegs, derzeit am Winterhuder Fährhaus/Theater Kontraste in Hamburg. Sie inszeniert, dramatisiert Kinderbücher und gibt Unterricht.

Foto: Sven Barucha, Stuttgart

Andrea Westphal, Querflöte

Mit 18 habe ich die Musik für mich entdeckt. Ich erinnere mich noch, dass ich eigentlich schon mit 10 Jahren Querflöte spielen wollte. Aus familiären Gründen war aber ein Unterricht nicht zu finanzieren.

Deshalb nahm ich mit meinem selbstverdienten Lehrlingsgeld mein Glück dann selbst in die Hand. Schon in den ersten Unterrichtsstunden verliebte ich mich in mein Instrument und sah von nun an die Musik als sehr wichtigen Bestandteil meines Lebens.

Endlich dann, nachdem ich schon einige Jahre als Schulsekretärin berufstätig war und eine Familie gegründet hatte, konnte ich mir meinen schon lange gehegten insgeheimen Wunsch erfüllen. Mit nun schon 30 Jahren bestand ich die Aufnahmeprüfung für Instrumentalpädagogik Querflöte.

Meinen Job in der Schule habe ich aufgegeben, verzichtete also auf mein festes Einkommen. Das war ein schwerer Schritt. Glücklicherweise habe ich an meiner Heimatmusikschule eine Honorarstelle für 2 Tage in der Woche als Flötenlehrerin erhalten, so dass ich wenigstens etwas Geld zum Studium dazuverdienen konnte.

Ich kann mich heute noch gut an die Worte während des Gespräches nach der Aufnahmeprüfung von **Professor Christfried Göckeritz** erinnern: „Wie wollen Sie das schaffen? Wenn wir Sie hier zulassen, muss die Hochschule äußerste Priorität besitzen!“ Dies war dann in den kommenden 4 Jahren nicht immer leicht zu realisieren.

An 3 Tagen hieß es: um 6 Uhr Abfahrt des Zuges, um 8 Uhr war ich eine der Ersten in



Andrea Westphal studierte von 1997 bis 2001 an der hmt. Sie ist mit Leidenschaft Lehrerin. Sie arbeitet gern in der Musikschule im ländlichen Raum (Prignitz), so die gebürtige Wittenbergerin. Denn hier ist sie geboren und aufgewachsen, ist also Land und Leuten sehr verbunden.

Ihre Freude an der Musik hat Andrea Westphal übrigens auch an ihren Sohn, er spielt Geige und Klavier, und die beiden Töchter (11 und 8 Jahre alt), sie lernen Flöte, Klavier und Geige, weitergegeben. Das Foto zeigt sie mit ihrer jüngsten Tochter bei einem Schülerkonzert.

Foto: privat

der hmt. Abends – Ankunft zu Hause 20.30 Uhr (wenn Chorprobe war, erst 22 Uhr), dann schnell die Hausarbeit gemacht, Flori (meinen Sohn, damals 8 Jahre) ins Bett gebracht. Dann noch Flöte spielen, das musste sein!!

Oft habe ich an Floris Bett gesessen und gehofft, dass er doch schnell schlafen möge. Gleichzeitig schämte ich mich dafür, weil ich ja eh schon den ganzen Tag nicht zu Hause war.

Nicht nur meinem Mann und meiner Familie habe ich zu verdanken, dass ich diesen langen Weg durchhalten konnte, sondern ganz besonders auch meiner Hauptfachlehrerin **Eva-Maria Bardosch** (heute **Leonhardt**). Sie hat mich als Flötistin mit viel Geduld unterrichtet, mir immer wieder Mut gemacht und stand mir in schwierigen Situationen immer zur Seite. Auch meine Kommilitoninnen **Melanie Sabel** und **Penelope Papathanassiou** haben mich immer moralisch sehr unterstützt.

Nach erfolgreichem Diplomabschluss im Jahr 2001 war ich erst einmal erleichtert, aber auch voll traurig, dass nun alles zu Ende war. Ich hatte die Hochschule, meine Dozenten und Kommilitoninnen trotz aller Anstrengungen ins Herz geschlossen.

Ich hatte riesiges Glück – aus meiner Honorarstelle an der Kreismusikschule Prignitz wurde eine Festanstellung für mich. Ich habe mir damals geschworen, meine Flötenschüler mit meiner ganzen Kraft und mit ganzem Herzen sowie mit all meinen erworbenen fachlichen Fähigkeiten – eben so, wie ich es bei Frau Bardosch gelernt habe – zu fördern und zu fordern.

Dies hat mir und meinen Schülern schon viele Erfolge eingebracht. Wir fahren zu „Jugend musiziert“, Regional-, meistens auch Landes- und manchmal auch zu Bundeswettbewerben. Zwei meiner Schüler haben die Aufnahmeprüfung an der Hochschule bestanden.

Ich denke gern und voll Dankbarkeit an die vier Jahre hmt Rostock zurück.



*Die Bibliothek der hmt – Blick vom oberen Lesebereich
Foto: Landesmarketing M-V*

Chanhee Lim, Komposition

Als das Telefon bei Komponist Chanhee Lim in Dresden klingelt, erwischen wir ihn quasi zwischen gepackten Koffern. Ein Umzug nach Stuttgart steht an. Dort wird er ein Masterstudium absolvieren.

Herr Lim, was für ein Werk komponieren Sie gerade?

Ich arbeite gleichzeitig an mehreren Werken und eines davon ist für Ensemble, das den Arbeitstitel „... pietà ...“ trägt. In dem Werk thematisiere ich die Zeit zwischen der Kreuzigung von Jesus und seiner Auferstehung und gebe meine Fantasie der morphologischen Existenz von Jesus hin, diese mystische, magische Ruhe, die niemand genau kennt und die deshalb so viel Raum für Kreativität lässt. Ich begeben mich in meinen Gedanken in einen Zwischenzustand von Raum und Klang während des Komponierens.

Das Stück schreibe ich für das **Neophon Ensemble**, das seine Wurzeln in Rostock hat. Die Verbindung habe ich über meinen hmt-Kommilitonen **Konstantin Heuer**.

Gibt es noch andere Bindungen zu ihrer alten Musikhochschule?

Ja, ich verfolge mit Interesse die Entwicklung der Kompositionsklasse von **Professor Peter Manfred Wolf**. Erst im Februar 2015 war ich an der Hochschule und habe die neuen Studierenden kennen gelernt. Nach dem Klassenabend für Komposition haben wir zusammen ein Bier getrunken. Ich habe mich sehr gefreut über die kreativen Werke und wir haben sofort auch über unsere eigenen Werke und Musik im Allgemeinen diskutiert – es war wie in alten Zeiten.



*Chanhee Lim (auf dem Foto rechts zusammen mit seinen Studienfreunden Dongdong Liu und Konstantin Heuer) hat sein Diplomstudium Komposition 2012 an der hmt Rostock abgeschlossen. Wenn er nicht gerade über neuen Stücken brütet, kocht er sehr gern, am liebsten koreanisch, italienisch oder Eigenkreationen und lädt sich Freunde zum Essen ein. Außerdem ist Chanhee passionierter Kaffeetrinker. Als Teil der evangelischen Gemeinde verstärkt er den Gemeindegchor als Bass. Der größte Teil seiner Zeit ist jedoch angefüllt mit Gedanken über das Leben und Musik, um daraus Stoff für neue Kompositionen zu finden.
Foto: privat*

Welcher Moment Ihres Studiums ist Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?

Mein Vordiplomkonzert, das die Musik von mir und Konstantin unter dem Motto „Schall-Architekt“ mit vielen von unseren tollen Musikern aufgeführt wurde. Es war die einmalige Möglichkeit, Arbeiten vorzustellen, die wir in den ersten zwei Jahren unseres Studiums geschrieben hatten. Und was wichtig für mich war: Das Konzert blieb kein einmaliger Höhepunkt, sondern wurde mit einem zweiten Konzert ein halbes Jahr später fortgesetzt, in welchem zwei halbstündige Werke aufgeführt wurden und 30 Musiker mitgewirkt haben.

Dies sind für mich unvergessliche Erinnerungen und Erfahrungen als Mensch und als Anfänger auf dem Gebiet der Komposition.

Interview: Heike Eisenhuth

Friedrich Darge, Gesang

Ich kam nach Rostock aus dem Lehramtsstudium in Berlin. Als ich vorsang, fragte mich jemand aus der Jury, was ich denn noch im Studium wolle, ich sei doch schon fertig ausgebildet. Das war mein späterer **Professor Anthony Baldwin**. Bei ihm lernte ich unter anderem noch einiges über die englische Gesangssprache. Interessant war, er selbst war teilweise aus der Laienbildung in England gekommen. Dort gibt es wohl wesentlich weniger Opernbetriebe als hier in Deutschland. In Düsseldorf war er dann in der Lage gewesen, für einen Falstaff einzuspringen und schon war er Solist. Oper, sagte er, soll man singen wie Lied. Flexibel, mit dem passenden Ausdruck. Nie gebrüllt.

Eine weitere Begebenheit aus meinem Studium spannt ihren Bogen bis in die heutige Zeit: Mein Examen umfasste die Aufführung der Lieder nach chinesischen Gedichten von Pavel Haas, einem Janáček-Schüler, der diese in dem Theresienstädter Ghetto komponiert und uraufgeführt hat. Überlebt hat nur der Sänger der Uraufführung, seinerzeit gerade mal 17, 18 Jahre alt. Karel Berman wurde in Tschechien ein berühmter Sänger und über 80 Jahre alt.

Ich dagegen habe es nicht „über den Chor hinaus geschafft“, Solo war mir zu riskant, ich war seitdem in Essen und in Dresden als erster Bass angestellt. Mit etlichen Chor-Soli. Aber die Haas-Lieder sind meine Passion geworden und ich durfte sie im Rahmen einer Produktion der Semperoper schon über zehnmal aufführen. Unser „Theresienstädter Konzertabend“ ist insgesamt elf mal gelaufen und das hatte seinen Anfang in Rostock.



Der in Jülich geborene Friedrich Darge absolvierte von 1998 bis 1999 ein Aufbaustudium Gesang an der hmt Rostock und arbeitet seit 2001 im Sächsischen Staatsoperchor.

Foto: Thomas Häntzschel – Foyer

Ansonsten singe ich auch weiterhin Lieder-Konzerte. Aber die Zeit reicht nicht, um mehr zu machen. Es ist eine ziemlich klare Entscheidung, die man treffen muss, wenn man nach dem Oper-Konzertgesang-Studium in den Berufschor geht. Dort ist man im besten Fall „lebenslänglich“ und sieht den Solisten zu, wie sie kommen und gehen.

Gut war auch das Tonstudio von **Carsten Storm**, ein Rheinländer wie ich. Einmal hat er mich sogar zum Segeln mitgenommen, aber davon will ich lieber nicht sprechen ... ich wäre fast ins Wasser gefallen.

Hannah Finck (geb. Stoll), Saxophon

Kurz vor Studienbeginn erfuhr ich, dass ich schwanger bin. Da ich im Diplomstudiengang „Künstlerische Ausbildung“ studieren wollte und in ein höheres Semester eingestuft wurde, hatte ich vor, bis zur Geburt ganz normal zu studieren und kurz nach der Geburt das Studium mit Kind fortzusetzen. Mit meinen Hauptfachlehrern im Einzelunterricht klärte ich das ab, und diese waren bereit, das „Experiment“ zu wagen. Also erkundigte ich mich irgendwann hochschwanger im Sekretariat nach einer Möglichkeit des „Studierens mit Kind“. Dort wurde ich unfreundlich abgewiesen mit dem Hinweis: „Studieren mit Kind! So was gibt's hier nicht! Da müssen Sie sich schon einen Krippenplatz besorgen!“ Den Tränen nah verließ ich das Zimmer.

Einige Wochen später erkundigte ich mich nochmal an einer anderen Stelle nach einer Möglichkeit, an der hmt mit Kind zu studieren. Hier wurde meinem Problem sehr freundlich Gehör geschenkt und kurze Zeit später gab es an der hmt Wickeltische auf den Herren- und Damentoiletten, **Ines Sachs** ermöglichte mir immer eine Zusatz-Raum-Reservierung, so dass ich mein Neugeborenes dort mit Babyphon ausgerüstet zum Schlafen während des Unterrichts abstellen konnte, Kommilitoninnen spielten hin und wieder Babysitter in den Stillpausen ...

Bei meinen damaligen Lehrern **Detlef Bensmann, Uwe Steinmetz** und



Hannah Finck absolvierte ihr Saxophon- und Schulmusikstudium von 2010 bis 2015. Inzwischen arbeitet sie als Musiklehrerin an der ecolea - Internationale Schule Güstrow, als Saxophonlehrerin an der Kreismusikschule Güstrow und hat einen Lehrauftrag an der hmt Rostock. In ihrer Freizeit ist sie am liebsten mit Helene und der 2013 geborenen kleinen Schwester Luise draußen in der Natur unterwegs. Außerdem interessiert sich die gebürtige Münchnerin für leckeres Essen und verschiedene Sportarten.

*www.hannahstoll.de
Foto: Kristina Becker*

Thomas Widiger möchte ich mich an dieser Stelle auch nochmal herzlichst für ihre Geduld und ihr Verständnis bedanken. Einzelunterricht, Ensembleproben etc. – fast immer war meine kleine Helene mit dabei! Im Mai wird sie 4 Jahre alt und ist ein aufgewecktes, lebensfrohes Mädchen, das unentwegt singt und tanzt!

Wenn ich nun an der hmt junge Mütter mit ihren Kindern sehe, freue ich mich immer sehr und denke mir: „Studieren mit Kind! So was gibt's hier wohl!“

Andrea Meissner, Schauspiel

Ich freue mich zu sehen, was für eine tolle Schule aus dem damals so kleinen Paradies Augustenstraße geworden ist. Tolle Idee, dass ein neuer Standort gefunden wurde und so eine prächtige Schule entstanden ist. Wir hatten es damals auch recht hübsch in unserer ach so kleinen, vom Hausschwamm und Nässe geplagten Schule. Die Winter waren zwar

etwas dunkel und feucht in der alten Villa, aber doch kuschlig warm eingeheizt durch den Heizer. Ein kleines Paradies im Sommer mit Sommergarten.

Ja, der Sommer war immer einzigartig bei uns. Wir lagen im Garten der Augustenstraße in Liegestühlen oder auf Decken und genossen den Sommer hinter dem verfallenen Haus.



Ihr Schauspielstudium absolvierte Andrea Meissner von 1977 bis 1980. Sie entdeckte schnell ihre Liebe zum Kabarett und tritt seit vielen Jahren erfolgreich mit Soloprogrammen auf. Die gebürtige Thüringerin lebt in Potsdam.

*www.andrea-meissner.com
Foo: privat*

Anna Paschen (geb. Staak), Schulmusik

Als ich im WS 2007/2008 an der hmt mein Studium für Lehramt Gymnasium aufnahm, war ich mir sicher, dass es eine ereignisreiche Zeit werden würde. Nun, 2015, habe ich mein 1. Staatsexamen bereits seit fast zwei Jahren in der Tasche und bin um viele Erfahrungen reicher geworden, die mir in meiner Zeit bis zum 2. Staatsexamen hoffentlich von Nutzen sein werden.

Erfahrungen zu sammeln, bedeutet auch immer, seine Grenzen zu überprüfen und gegebenenfalls neu abzustecken. Unvergessen bleibt mir in diesem Zusammenhang der Besuch der Universität in Nyíregyháza (Ungarn), wo wir zwei Wochen mit anderen Musikstudenten aus Belgien, England, Schweden und Ungarn zusammen waren. Damit ich um diese Erfahrung reicher werden konnte, musste ich meine ausgeprägte Flugangst überwinden – und das mit mehreren Starts und Landungen in einer kleinen Maschine, in der man jedes Luftloch sehr deutlich spürte.

Abgesehen von Flugangst-Therapien bot das Studium sehr viel Abwechslung – ich denke da vor allem an die vielen Seminare, in denen nicht nur an der Lehrerpersönlichkeit gefeilt, sondern auch teilweise intensiv diskutiert wurde. Dass das Diskutieren gelernt sein will, war mir spätestens während meiner StuRa-Amtszeit von Vorteil.



*Nach ihrem Lehramtsstudium begann Anna an der Christophorusschule in Rostock ihr Referendariat. Für die Zeit danach hat sie schon Pläne: eine feste Anstellung als Lehrerin bekommen und musikalisch aktiv bleiben. Ihre Freizeit verbringt die gebürtige Greifswalderin am liebsten mit Musik (wie könnte es anders sein), aber auch mit Sport, der Familie und den Freunden.
Foto: Moritz Darmstadt*

Neben den zahlreichen Chorprojekten, in denen ich mitgewirkt habe, wurde das Arbeiten mit Chören für mich zu einer wichtigen Aufgabe neben dem regulären Hochschulbetrieb. Nach eingehendem Studieren bei den **Professoren Langer, Eschenburg und Gatz** konnte ich meine Modulprüfung ablegen und arbeite nun seit einigen Jahren mit großer Freude als Chorleiterin – eine Aufgabe, der ich gern auch in Zukunft viel Zeit einräumen möchte.

Rückblickend bin ich für die Zeit vom 1.10.2007 bis 31.3.2014 sehr dankbar und immer wieder erstaunt, wie viel man eigentlich von dieser Zeit vergisst und an was man sich alles im Gespräch wieder erinnert. Das ist etwas, das ich mir auch für die Zukunft wünsche – im Gespräch zu bleiben und nicht zu vergessen.

Jens Hoffmann, Klavier

An den Tag meiner Aufnahmeprüfung für Konzertexamen Klavier im Juni 2003 erinnere ich mich heute noch sehr gut. Ich fuhr morgens im Zug von Hannover nach Rostock und hatte Bach, Beethoven, Rachmaninow und Poulenc im Gepäck. Gleich beim Betreten des historischen Katharinenklosters spürte ich die offene und freundliche Atmosphäre, war inspiriert und beeindruckt zugleich.

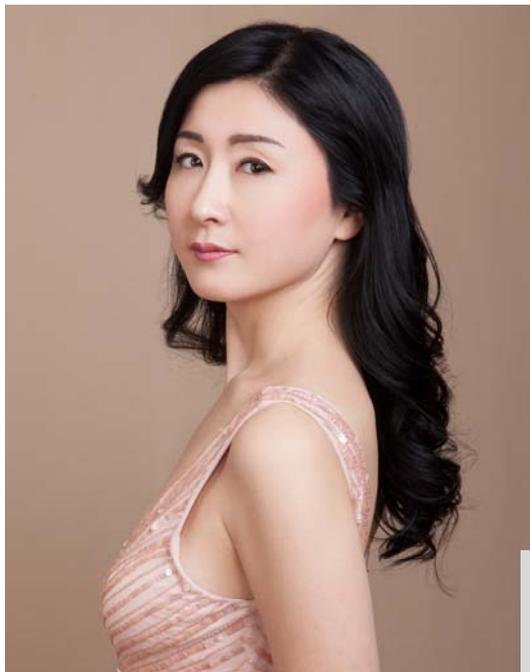
Mein erster Weg führte mich zur Anmeldung in das Studentensekretariat, wo mich **Ursula Steffen** herzlich willkommen hieß. "Spielen Sie mit Seele!" Diese gutgemeinten Worte, die sie mir mit auf den Weg gab, sind für mich seitdem zu einem Motto geworden, welches mich

während meines gesamten Studiums bei **Professor Matthias Kirschner** und **Professor Stephan Imorde** begleitet hat.



*Der Thüringer studierte an der hmt von 2003 bis 2007 Klavier in den Aufbaustudiengängen Konzertexamen und Klavierkammermusik. Seit 2004 ist er dort auch als Dozent tätig. In seiner Freizeit liest er gern und spielt Fußball mit seinem Sohn.
Foto: Chopin-Gesellschaft Hannover*

Sachiko Suga, Klavier



Eine Begegnung mit **Professor Matthias Kirschner** war einfach schön! Eines Tages brachte ich zum Unterricht das Klavierkonzert Nr. 4 von Beethoven mit und war zu Tränen gerührt, weil er das Stück so wunderschön gespielt hat. Sein Spiel erweckte in mir den Eindruck, das Stück sei von Gott geschrieben.

Prof. Kirschner zeigt stets seine positiven Gefühle. Das hat mich immer glücklich gemacht. Er war wie eine Sonne während meiner Studienzeit in Rostock.

An der hmt hat Sachiko 2001 ihr Konzertexamen abgelegt. Seither ist sie als Konzertpianistin auf den Bühnen der Welt unterwegs. Sachiko lebt in New York.

*www.sachikosuga.com
Foto: Arthur Moeller*

Xinliang Hu, Violoncello



Xinliang Hu hat 2013 seinen Masterabschluss an der hmt gemacht. Inzwischen spielt er als Cellist im Orchester des Nationaltheaters Mannheim. Deutschland ist zu seiner Wahlheimat geworden, doch seiner Heimat China fühlt er sich nach wie vor sehr verbunden. Für Xinliang fühlt sich das an wie das Wandeln zwischen zwei völlig unterschiedlichen Welten. Er ist immer neugierig auf das Essen und Trinken, das es in Deutschland gibt und er liebt es, eine neue Stadt zu entdecken und ihre Menschen kennen zu lernen. Und natürlich das Theater und die Musik! Das Leben in Deutschland ist wie ein Abenteuer für ihn. Als Musiker in Deutschland zu arbeiten ist toll, meint Xinliang.

Foto: privat

Dieses Foto entstand nach meinem Abschlusskonzert und zeigt mich zusammen mit meinem Lehrer **Julian Steckel**. Er ist ein cooler Professor. Ich habe sehr viel von ihm gelernt. Er war immer sehr nett beim Unterrichten, auch dann, wenn ich mal was nicht verstanden hatte. Dann spielte er eine Stelle eben nicht nur einmal, sondern auch zweimal oder dreimal vor.

Außerdem hat er viele Klassenabende für uns organisiert, und die machten immer

viel Spaß. Und er hat sich um viele andere kleine Dinge gekümmert: Einladungen zu Probespielen, Hilfe bei der Suche nach einem besseren Cello und einem neuen Bogen. Er hat sich bei all dem viel Mühe gegeben. Ich möchte mich herzlich bei ihm bedanken. Es war ein Glück, dass ich bei ihm studieren konnte.

Nach der Arbeit nahm er seine ganze Klasse gerne mit, um zusammen etwas zu essen und zu trinken. Er hat immer für alle bezahlt! Super oder?

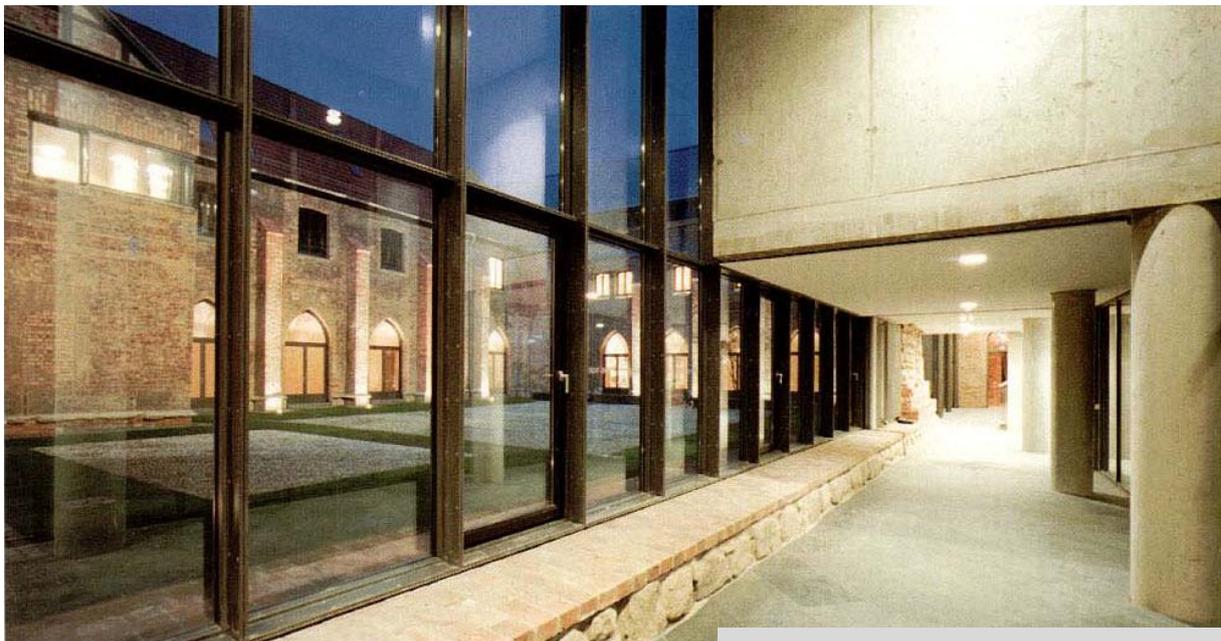
Hieronimus Butz, Cello

So, eine Geschichte soll ich erzählen. Aber meine Erinnerung an die hmt ist weniger eine ganz bestimmte Geschichte, sondern mehr so ein Gefühl von Geborgenheit, Abenteuer, Ritualen ... Mein ganz persönliches Ritual lief so: Ich ging jeden Morgen zum Bäcker und holte mir ein Croissant und einen Kaffee aus unserer Kaffeemaschine, und wenn die Damen der Cafeteria schon da waren, gab es einen „richtigen“ aus der Tasse statt aus dem Plastikbecker und dazu meist die Zigarette. Und so konnte ich über Jahre das Frühstück mit der aufgehenden Sonne genießen – meist im Innenhof, den die ersten Strahlen in diffuses Licht tauchten - und mich vorbereiten und studieren.

Es hört sich verrückt an, aber ich glaube, manchmal kann eine Erinnerung schöner sein als die doofe Realität. Denn ich schaffte das Studium nicht. Und so habe ich diese schöne Zeit abgebrochen, in erster Linie aus familiären Gründen. Aber ich weiß auch: Wenn nicht alles schlecht läuft, wendet sich das Blatt zum Guten und ich kehre an die hmt zurück und beende mein Studium.

Ich vermisse die herrlichen Konzerte und grüße die wunderschönen Fenster des Innenhofs und die sehr freundlichen Mitarbeiter des ach so vornehmen Hauses.

Gelobt sei die Küste und das Me(h)er!



*Hieronimus Butz studierte von 2009 bis 2012 Violoncello an der hmt.
Foto: Thomas Häntzschel – Blick in den Innenhof*

Friedemann Schneeweiß, Kontrabass

Es muss 2009 gewesen sein, als ich meine mündliche Gehörbildungsprüfung ablegte. Beim Benennen von Akkordfunktionen, die der Dozent am Klavier vorspielte, kam ich plötzlich nicht auf den Namen einer Funktion. In dem Moment erbarmte sich einer der beiden Prüfer und fragte ganz beiläufig seinen Kollegen, welches Gericht es denn heute in der Mensa zum Mittag

gäbe (die Prüfung fand am späten Vormittag statt). Als die Antwort dann "Spaghetti Napoli" lautete, fiel auch mir der Name der Funktion wieder ein: Es war der neapolitanische Sextakkord.



Zuletzt studierte Friedemann Schneeweiß bis 2013 an der hmt im Masterstudiengang. Nach dem Studium blieb der Mecklenburger noch anderthalb Jahre in Rostock und wanderte dann nach Südkorea aus. Neben der Musik interessiert sich Friedemann für die Bibel sowie für Sprachen. Inzwischen arbeitet er an einer Fremdsprachenoberschule in der Nähe von Seoul und ist freiberuflicher Kontrabassist.
www.friedemannschneeweiss.com

Foto: privat

Margarethe Maierhofer-Lischka, Kontrabass

Von allen Dingen während meiner Zeit in Rostock ist mir am meisten in Erinnerung geblieben, dass wir eine außergewöhnlich nette und freundliche Atmosphäre in unserer Klasse hatten. Als ich ankam, habe ich mich sofort zuhause gefühlt, und unsere Unterrichtsräume waren so etwas wie unser "zweites Wohnzimmer". Es gab immer jemand, der gerade dort war und Zeit für einen Schwatz oder einen Kaffee hatte, ein Stück Schokolade für eine kurze Pause (oder Bananen, für unsere Fitness-



Fraktion). Jeder hatte sein Fach im Schrank oder eine Kiste, die meist über-

quoll vor Noten, Saiten und anderen mehr oder weniger privaten Dingen, und häufig borgten wir uns gegenseitig Sachen aus, auch wenn das manchmal für Chaos sorgte: "Wer hat schon wieder meinen Bottesini?!?!" Wir waren eine Zeitlang wirklich wie eine kleine Familie, und unser Professor war ein Teil davon, nicht nur als Autoritätsperson, sondern auch mit seinen Eigenheiten, von denen wir uns natürlich ständig Geschichten zu erzählen hatten... Ich habe an keiner anderen Uni solch eine nette Arbeitsatmosphäre erlebt wie in unserer Klasse in Rostock, und das hat zum Lernen sicher auch beigetragen, weil wir uns ganz selbstverständlich gegenseitig halfen mit Tipps und Feedback beim Üben. So etwas würde ich mir für jede Uni wünschen.

Die Regensburgerin Margarethe Maierhofer-Lischka studierte von 2006-2010 Kontrabass an der hmt Rostock. Ihre besondere Liebe gilt der Neuen Musik. Sie arbeitet als freiberufliche Musikerin und spielt in mehreren zeitgenössischen Ensembles. Außerdem schreibt sie gerade an ihrer Doktorarbeit an der Universität Graz („Inszenierungen des Hörens in aktuellen Hör-Musiktheaterwerken“).
https://bassomobile.wordpress.com

Foto: Alexander Koenig

Lenka Küpping-Faturikova, Gitarre

Ich habe viele schöne Erinnerungen an die Zeit bei **Professor Thomas Offermann**. Woran ich mich noch ganz gut erinnere, ist die Fernsehaufnahme, die wir dank seines Engagements mit einem Trio drehen durften. Das war an sich ein sehr lustiges Wochenende.

Wir haben uns damals die billigste Unterkunft gemietet, die in dem Ort der Aufnahme (Orangerie in Neustrelitz) zu finden war. Die zwei winzigen Halbzimmer für uns drei befanden sich in Kellerräumen eines Familienhauses und waren mit Sicherheit sehr, sehr lange nicht aufgeräumt worden. Und so hatten wir reichlich Mitbewohner in Form von ... Spinnen. Mehr oder weniger lebendig bedeckten diese Tiere die ganze (auch so schon niedrige) Decke. Aber da wir bereits um fünf Uhr morgens aufstehen mussten, um rechtzeitig in der Maske zu sitzen und um sich kiloweise Puder aufs Gesicht auftragen und literweise Haarspray in die Haare reinpusten zu lassen, haben wir es mit Humor genommen und fielen auch am Abend nach einem vollen Drehtag komplett erschöpft in unsere Betten, Spinnen hin oder her ...

Zum Schluss durften wir ein Interview auf der Treppe vor der Musikhochschule in Rostock geben und dort habe ich mich dann ganz schön verplappert. Mein Deutsch war zu dem Zeitpunkt mit Abstand noch nicht so gut, und so habe ich auf die Frage nach der Dauer des



Die Liebe zu ihrem Instrument ist geblieben, auch wenn hmt-Absolventin Lenka Küpping-Faturikova inzwischen nicht mehr als Musikerin arbeitet. Das Foto entstand im letzten Jahr, als sie auf der Hochzeit von Freunden in einer Kirche gespielt hat. Die Zeit in Rostock ist Lenka in sehr guter Erinnerung geblieben. Sie hat an der hmt von 1998 bis 2003 ein Aufbaustudium in klassischer Gitarre absolviert. Inzwischen lebt sie mit ihrer Familie in Berlin.

Foto: privat

Musikstudiums mit ernstem Gesicht geantwortet: „Die Studium dauert fünf Jahre alt.“ Und die Aufnahme blieb so, es wurde nichts rausgeschnitten – zur Belustigung von allen.

Und noch was zum Unterricht, Stichwort „Lucky Luke“. Das war (oder ist noch?) eine Bezeichnung von Thomas Offermann für einen allzu überstürzten bzw. eifrigen Lagewechsel und bezieht sich auf Lucky Luke: „L’homme qui tire plus vite que son ombre“ – der Mann, der schneller zieht als sein Schatten, gemeint ist sein Colt, im gleichnamigen Comic der 70er Jahre. Noch heute erinnere ich mich jedes Mal beim Spielen oder Unterrichten daran und passe gut auf, dass kein „Lucky Luke“ zustande kommt!

Angelica Bennert, Schauspiel

Ich begehe dieses Jahr mein 30. Bühnenjubiläum und die Zeit an meiner Schauspielschule in der Augustenstraße 116/117 ist sehr lange her. Ich gehörte zum ersten Studiengang der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch, Außenstelle Rostock. Doch noch heute sehe ich den Eingangsbereich vor mir mit der kleinen Pforte, die verglast war.

In diesem Häuschen saß unsere Pförtnerin. Über sie gibt es wohl die meisten Anekdoten. Eine davon erzähle ich immer wieder gern, weil sie für den Beruf so typisch ist. Ein junger Student kam an die Pforte und fragte, ob denn die Probe noch laufen würde. Daraufhin

wälzte sich besagte Dame vom Stuhl aus dem Pförtnerhäuschen, horchte am Bewegungsraum, in dem die Probe stattfand und sagte: „Ja, die Probe läuft noch, die sprechen noch alle ganz unnatürlich.“

Ich war 1990 noch einmal dort und habe den Verfall des Gebäudes gesehen und innerlich sehr gehofft, dass diese kleine Schule, die immer etwas stiefmütterlich gegenüber der großen "Schwester Ernst Busch" in Berlin-Schöneeweide behandelt wurde, diese Wendezeit übersteht. Danke an alle Nachstudenten, die es geschafft haben, dass in Rostock noch immer Schauspieler/Innen ausgebildet werden.



Angelica Bennert gehört zum Abschlussjahrgang 1985 des Schauspiels. Nach dem Studium arbeitete sie zunächst am Meininger Theater, später freiberuflich, bevor sie sich im Jahr 2001 selbstständig machte. Durch den Puppenspieler Vladimir Belyaew wechselte sie zum Figurentheater und gründete 2004 die Mobile Märchenbühne, mit der sie an jedem gewünschten Ort auftreten kann. Angelica Bennert lebt in Berlin.

www.mobile-maerchenbuehne.de

Foto: privat

Philipp Wöller, Schulmusik

Eines der beeindruckendsten Erlebnisse, die ich mit der hmt verbinde, ist die Reise zum 34. Internationalen Chorfestival nach Guayaquil 2012. Wir wurden ein Jahr zuvor beim Chorfestival in Polen von dem Leiter eines ecuadorianischen Chores eingeladen und setzten alle Hebel in Bewegung, um mit möglichst vielen Sängerinnen und Sängern anreisen zu können. Im Rahmen des Festivals reisten wir durch einige Städte und Dörfer. Für die Besucher unserer Konzerte war es jedes Mal etwas Besonderes, uns zu hören, da die meisten keine mitteleuropäische Chormusik kannten. Ein besonderer Moment war, in der Kirche von Ambato singen zu können. Die Kirche hatte eine besonders schöne Akustik. Hier präsentierten wir auch unser doppelchöriges Stück „Her sacred spirit soars“ von Eric Whitacre. Obwohl wir damals hoffnungslos unterbesetzt waren, da der halbe Chor wegen Krankheit ausfiel, kamen trotzdem nach dem Konzert einige Gäste auf uns zu und verglichen gerade dieses Stück mit Engelsgesang, was mich tief bewegte und sehr erfreute.

Ein weiteres Erlebnis, das mir vom Besuch in Ecuador noch lange in Erinnerung blieb, ist die Reise in die Offizierskaserne in Salinas. Dorthin hatte unser Gastgeber auch einen französischen Frauenchor eingeladen, mit dem wir zusammen zu einem feierlichen Anlass sangen. Wir waren in der Kaserne untergebracht. Eine Dame unseres Chores lernte den Sohn des dortigen Generals kennen und erzählte ihm, dass einer unserer Bässe am nächsten Tag Geburtstag habe und diesen feiern wolle. Kurze Zeit später fanden wir uns am Strand der Kaserne wieder, direkt vor dem privaten Haus des Generals,



Das Foto zeigt Philipp Wöller (unten rechts) mit Moritz Darmstadt, Marie Cornelius, Theresa Pulpitz (hinten, von links) und Jessica Maxam während der Zeit in Ecuador.

Philipp Wöller studierte von 2008 bis 2014 Schulmusik mit Hauptfach Gesang und absolviert derzeit sein Referendariat am Innerstädtischen Gymnasium in Rostock.

Foto: privat

zusammen mit seinem privaten Schnapsvorrat, seiner Soundanlage sowie einem Volleyballfeld. Dort feierten wir zusammen mit den französischen Sängerinnen bis in die Morgenstunden.

Während des gesamten Aufenthalts war der ecuadorianische Chorleiter ein aufmerksamer und interessierter Gastgeber. Er organisierte Touren durch Quito, Guayaquil und kleinere Städte. So bekamen wir die schönsten Orte von Ecuador zu sehen, schwammen mit Walen und lernten die Geschichte und die Leute kennen.

Der Austausch mit den anderen Chören auf und hinter der Bühne war ebenfalls sehr freundschaftlich. Er reichte von Jamsessions zwischen kleineren Gruppen in den Gemeinschaftsräumen der Hostels bis zur großen Abschlussparty, an der nochmals alle Chöre zusammen das erfolgreiche Festival feierten.

Thomas Wiesenberg, Schauspiel

Rückenwind

Im Sommer 2000 trat dem Ensemble des Staatstheaters Cottbus eine Reihe junger, neuer Schauspieler bei. Als spätpubertärer Theatergänger hatte ich ihre Namen längst aus den Artikeln der Regionalzeitung: **Flache, Börner, Borgwardt, Greif, Ratte-Polle** – alle einer Schauspielschule aus Rostock entsprungen. Bald darauf übernahm Alexander Flache gemeinsam mit einer Theaterpädagogin den Jugendclub des Theaters, in dem ich viel Zeit zubrachte.

Wenn wir nicht gerade in einer kleinen Probebühne im Keller über Fassbinder brüteten, feilte Alex mit uns an den Rollen, mit denen wir uns den Eintritt in eine der überlaufenen Schauspielschulen erspielen wollten. Irgendjemand von uns hatte mal damit angefangen, und nun ging einer nach dem anderem in den Keller, um seinem Mephisto oder seinem Leonce, seinem Franz oder seiner Meroe von ihm den letzten Schliff verpassen zu lassen. Fraglich, wie wir dabei überhaupt das Abitur hinter uns gebracht haben. Aber auch auf die Bühne haben es viele von uns tatsächlich geschafft.

Davon war damals noch nichts zu ahnen. Und dass man nach einem Vorsprechen nicht *raus* war, hieß noch lange nicht, dass man auch *drin* war. Man durfte allenfalls wiederkommen. Erste Runde, zweite Runde, dritte Runde.

An anderen Schauspielschulen hatte ich inzwischen neben durchaus passablen auch weniger glanzvolle Leistungen abgeliefert, so dass ich an jenem Tag Rostock im vollen Bewusstsein erreichte, dass dies meine vorerst letzte verbleibende Chance auf den mir so verheißungsvollen Beruf sei,



Thomas Wiesenberg, Abschlussjahrgang 2007, leitet heute das Kehlkraft-Institut für muskuläres Stimmtraining in Berlin. Um den Kontakt zum Publikum nicht zu verlieren, ist er auch nach wie vor als Schauspieler aktiv. Dabei kann er auf vielfältige Bühnenerfahrungen wie dramatische Klassiker, Boulevardkomödien, Gastronomie-theater, Commedia de'll arte sowie Soloprogramme und Lesungen zurückgreifen. Darüber hinaus liegt ihm vor allem die Ausbildung des künstlerischen Nachwuchses am Herzen, weshalb er inzwischen mehrfach als Autor und Regisseur für Kinder- und Jugendtheaterprojekte arbeitete. Wenn der in Cottbus geborene Schauspieler nicht gerade auf oder vor der Bühne steht, nimmt er sich ein vernachlässigtes Buch vor oder fährt an die Ostsee. Das Foto oben betitelt Thomas Wiesenberg „Total kaputt“. Es zeigt ihn in den Umkleieräumen der hmt-Schauspielabteilung.

www.thomaswiesenberg.de

Fotos: privat

ehe ich ein volles Jahr mit irgendeinem Alibi-Studium hätte hinbringen müssen. Anders als die beiden vorhergehenden startete die letzte Vorsprechrunde im Bewegungssaal. Und während wir uns

unter kritischen Augen zu Klängen, an die ich mich erst später gewöhnen sollte, verrenkten, erblickte ich an der Wand die gerahmten Fotos ominöser Bewegungsprojekte.

Und dort waren sie plötzlich wieder, verschwitzt und abgejackert, aber sie waren da: Flache, Börner, Borgwardt, Greif, Ratte-Polle. Und sie waren ungefähr so alt wie ich, die jetzt auf meiner Heimatbühne standen und vielleicht just in diesem Augenblick in einer kleinen Probebühne im Keller über ihren Textbüchern brüteten. Von diesem Moment an wusste ich, dass ich Rückenwind hatte.

Rückenwind heißt nicht, dass es leicht ist. Der Tag zog vorbei, und mein Vorsprechen zog sich hin. Kurz vor Mitternacht saß ich in einem dunklen Raum vor einem abgestoßenen Tisch meinen neuen Dozenten gegenüber, die nun über Tod oder Leben entscheiden sollten.

„So, Herr Wiesenberg“, ein leichtes Räuspern, „Sie wollen also Schauspiel studieren?“

Brillen wurden gerichtet, Papiere gewichtig von einer Seite auf die andere gelegt.

„Ähm ... ja“, sagte ich unsicher.

„Dann tun Sie das doch!“

Heute arbeite ich als freier Schauspieler, Autor, Regisseur und Trainer. Inzwischen habe ich selbst Stücke mit Kindern inszeniert und Jugendlichen vorsichtige Ratschläge zu ihren Vorsprechrollen gegeben. Und jedes Mal hoffe ich, dass sie es schaffen. Und dass sie ein wenig Rückenwind haben.

Aber ich bin mir nicht sicher, ob wir uns damals im Strudel des Studiums die Mühe gemacht haben, eine Collage unseres eigenen Bewegungsprojekts zu rahmen. Vielleicht wäre das auch ein wenig vermessen, vielleicht wäre es aber auch einfach nur fair.



Schauspiel-Abschlussklasse von 2007, von links: Maria Prüstel, Wanda Perdelwitz, Julia Schubert, Falk Schuster, Marie Suttner, Anna Schumacher, Peter Elter, Andreas Köhler, Thomas Wiesenberg, Fridolin Meinl, Alexander Koll Foto: privat

Rahel Steinert, Kontrabass

Bei uns im Kontrabassraum war der Flügel unerklärlicherweise furchtbar verstimmt und unspielbar. Als endlich der Klavierstimmer kam, war er erst in den anderen Räumen. Ich übte gerade Kontrabass, als ein Gesangsprofessor, ein Korrepetitor und ein „Stargesangstudent“ ins Zimmer stürmten, mich allein sahen und mich baten, beziehungsweise eher

drängten, sie doch mal für eine Stunde reinzulassen, da bei ihnen der Klavierstimmer sei. Mir gar keine Zeit zum Antworten gebend, saß der Korrepetitor schon am Klavier, doch nach den ersten Takten musste, erschrocken ob der Verstimmung, abgebrochen werden und ich konnte, ein klein bisschen schadenfroh, weiterüben.



Nach ihrem Studium an der hmt (2004-2009) unterrichtete die Leipzigerin zunächst in Rostock, bevor sie Lehrerin an der Musikschule in Grimmen und Stralsund wurde. Dort unterrichtet sie heute Kontrabass, Klavier und Musikalische Früherziehung. Zum Entspannen geht Rahel gerne in die gemütlichen Stralsunder Cafés.

Foto: Angelika Thönes – Kreuzgang, Blick in Richtung Pforte.

Eri Mantani, Klavier

Ein Mittwoch im Juni, auf dem Flur vor dem Studienbüro sind aufgeregte Stimmen in mehreren Sprachen zu hören – die Eignungsprüfungen sind im Gang. Anruf bei Pianistin Eri Mantani in Berlin.

Frau Mantani, erinnern Sie sich noch an Ihre Eignungsprüfung?

Ja natürlich. Ich habe an der hmt als Konzertexamensstudentin angefangen. Es gab für mich sehr gute Bedingungen dort. Und bei **Professor Bernd Zack**

studieren zu dürfen, empfand ich als eine große Ehre.

Was kommt Ihnen in den Sinn, wenn Sie an die hmt zurückdenken?

Ein besonderer Aspekt meines Studiums war, dass ich parallel auch einen Lehrauftrag hatte. **Professor Matthias Kirschner** sprach mich damals an, nachdem ich einen Preis im Schubert-Wettbewerb gewonnen hatte, ob ich nicht Lust hätte zu unterrichten, und ich sagte sofort zu. Ich unterrichtete dann im Nebenfach Klavier, arbeitete also mit Studierenden, die ein anderes Hauptfach hatten wie zum Beispiel Cello oder Klarinette.

Was war das, plötzlich in einer anderen Rolle vor den Kommilitonen zu stehen?

Erst mal komisch. Man kannte sich ja aus der Hochschule. Aber der Unterricht klappte gut.

Erinnern Sie sich an eine Situation, die Sie vor eine besondere Herausforderung gestellt hat?

O ja. Eine meiner Schülerinnen brachte eines Tages einen Stapel Noten mit in den Unterricht. Das war **Margarethe Maierhofer-Lischka**. Sie studierte im



Ihre Liebe zum Klavier gibt Eri Mantani seit vielen Jahren als hmt-Dozentin an die jetzigen Studierenden weiter und ist darüber hinaus als Konzertpianistin aktiv. Wenn sie einmal nicht vor ihrem Instrument sitzt, beschäftigt sich die in Osaka, Japan, gebürtige Wahl-Berlinerin mit Yoga.

www.erimantani.com

Foto: privat

Hauptfach Kontrabass und hatte großes Interesse am Klavierspiel. Diese Stücke, so sagte sie mir, wolle sie alle lernen. Und das waren alles schwierige Werke! Ich spielte ja schon sehr gut Klavier zu der Zeit, aber für diese Stücke musste selbst ich viel üben, um den Unterricht vorzubereiten.

Und wie ist die Sache ausgegangen?

Margarethe hat ihr Ziel mit Bravour erreicht und alle Stücke gelernt.

Sie unterrichten ja nach wie vor. Was unterscheidet Ihren Unterricht von damals zu dem von heute?

Ich bin jetzt strenger (*lacht*). An der hmt war das ein Unterricht von Studentin zu Studentin. Heute sehe ich meine Aufgabe weiter gefasst. Ich arbeite intensiver mit meinen Schülern. ‚Fürsorglichkeit‘ ist das richtige Wort.

Interview: Heike Eisenhuth

Almut Storch, Violine



Ich weiß nicht mehr genau, in welchem Jahr es gewesen ist, aber ich wurde gegen Ende meines Studiums von der

hmt-Bigband eingeladen, mit meiner Geige ein Solo zu spielen. Meine Wege verschlugen mich damals bereits ins Rockgenre.

Als mein Solopartner wurde mir **Professor Dr. Hartmut Möller** an die Seite gestellt. Wer Herrn Möller kennt, weiß, dass er gern auch mal mit seinem E-Cello in seinem Raum saß und darauf übte. Wir trafen uns also mit der Bigband zur Probe und verabredeten die Eckdaten für unsere feine Soloeinlage.

Nun muss ich kurz ausholen.

Spätestens mit dem Umzug in das neue Gebäude der hmt kam auch die Diskussion darüber auf, ob man nicht neben der

Almut „Ally“ Storch entdeckte bereits während ihres Studiums der klassischen Geige an der hmt ihre Liebe zu Folk, Rock und Metal. Inzwischen ist die hmt-Absolventin von 2011 erfolgreich als Rockgeigerin im Geschäft. Mit ihrer Band „Ally the Fiddle“ tourt sie im In- und Ausland. Die künstlerisch vielseitige Ally hat außerdem viele Jahre als Comiczeichnerin und Illustratorin gearbeitet.

<http://ally-storch.com>

Foto: Kerstin „Blackcat“ Lucklum

etablierten „Klassikabteilung“ eine ordentliche „Popularabteilung“ aufbauen sollte, denn bis dahin konnten nur Schulmusiker in Pop/Jazz ausgebildet werden. Für alle anderen, die sich ein Fach der Populärmusik gewählt hatten, gab es keine akademischen Abschlüsse.

Während die Klassiker um ihre wenigen Platzkapazitäten kämpften, rangen die Populärmusiker und deren Sympathisanten um ebenjene Diploma. Ich persönlich hätte mich zum Beispiel auch sehr über eine Erweiterung um eine Jazzklasse für Streicher gefreut. Während sich der **Kompositionsprofessor Peter Manfred Wolf** für die Interessen

der Klassik einsetzte, unterstützte der Musikwissenschaftler Hartmut Möller die Gründung einer Popularabteilung.

Nun zurück zur Bigbandprobe. Als wir also an unseren Soli arbeiteten, schlug Prof. Möller vor, das Thema von Peter aus „Peter und der Wolf“ einzubauen.

Als es nun zum Konzertabend kam, wurde eine hölzerne Bühne in den Innenhof unserer Hochschule gebaut, die Bigband spielte vor zahlreichem Publikum und man konnte aus den Fenstern des Gebäudes auf den Konzerthof blicken.

Nun kam unser Stück. Ich glaube, es ging um „Smoke on the Water“ von Deep Purple. Einer der Mauervorsprünge war von einem Scheinwerfer extra erleuchtet

worden. Auf ihm stand ein Stuhl. Prof. Möller kletterte also mit seinem E-Cello auf den Mauervorsprung, normalerweise in bilderbuchhaft passender Kleidung, heute aber im roten AC/DC-T-Shirt, mit seiner Lockenpracht und einer schwarzen Sonnenbrille, setzte sich auf seinen Stuhl und machte als Erstes mit seiner Hand einen Metalgruß rundum in die Menge.

Dieser Wandel alleine vom Hochschulprofessor zum Rockstar war bereits Highlight des Abends. Nachher erklang unser „Peter und der Wolf“ als charmanter Gruß aus dem Innenhof und ich habe seitdem dieses herrliche Bild im Kopf, wenn ich an die Hochschulzeit zurückdenke.



*Innenhof der hmt.
Foto: Alexander Rudolph*

Maja Kemper, Klassik/Pop World Music Gesang

Die Hochzeitsüberraschung

„Sie sind angenommen“- dieser Satz am Telefon im Frühjahr 1999 war der Startschuss für eine wunderbare, bereichernde Studienzeit an der sich gerade modernisierenden hmt Rostock. Kurze Zeit später bekam ich auch noch ein Studienstipendium und durfte ohne Geldsorgen mein Studium für das Gymnasiallehramt Musik/Französisch, sogar mit Auslandsjahr in Paris, verbringen. In dieser Zeit zog die Hochschule in das umgebaute Katharinenstift und es entstand der Popstudiengang, erst mit kleineren Pop- und Musicalprojekten von **Wolfgang Schmiedt, Andreas Weise, John Lehman** und anderen - ich nahm an allem teil, was ich belegen durfte.

Als dann der Studiengang Gesangspädagogik Klassik/Pop World Music aus der Taufe gehoben wurde, war ich mit meinem ersten Staatsexamen so gut wie fertig und schon mittendrin in den Diskussionen mit den Professoren über mögliche Studien- und Abschlussanforderungen für den neuen Studiengang, den ich dann im Sommersemester 2004 als eine der ersten offiziellen Studierenden im Aufbaustudium belegen durfte.

Mein Hauptfachlehrer im klassischen Gesang wurde **Prof. Waldemar Wild**, für den ich zwischen all seinen Nachtigallen wohl wie ein Paradiesvogel erschien, der die Klassenkonzerte durch Operetten- und Musicalarien um eine Farbe bereichern durfte. Da ahnte ich noch nicht, dass meine Hochzeit im Sommer 2004 anders als geplant ablaufen sollte: Während der Trauung kündigte der Pastor eine kleine Überraschung an und der Organist fing wieder an zu spielen, irgendwie aber viel flüssiger und beseelter und auf einmal erhob sich eine sonore Stimme von der



Maja Kemper arbeitet als Sängerin, Gesangspädagogin und Chorleiterin in Hamburg, trat mit diversen Projekten schon in Tokio und im deutschen Fernsehen und Radio auf (mit „La Tiara“ in der Carmen Nebel-Show 2010). Sie hat mehrere CDs aufgenommen („Wir von morgen“, DEAG Music) und die deutschsprachige Educational-Linie („Junior Music Course“, „Music Wonderland“, Solfège and Ensemble“) der Yamaha Music Group auf CD und DVD eingesungen und eingesprochen.

Foto: Tiziana Vahrenkamp

Empore mit „Caro mio ben“- es war tatsächlich Prof. Wild, der dort stand und für seine Studentin sang! Er war extra aus Rostock nach Hamburg angereist, zusammen mit seinem Korrepetitor und zwei seiner Gesangsstudenten, die dann auch noch ein wunderschönes Duett sangen. Dieses Geschenk war das überraschendste und berührendste, das ich zur Hochzeit bekommen konnte.

So wie es für mich ein einziges Geschenk war, in Rostock sogar mehrere Studiengänge studieren zu dürfen und Anfang 2006 mein Abschlussdiplom Gesangspädagogik Klassik und Pop World Music in den Händen zu halten.